

04 2022

04

Museums

Die schönsten Seiten des Museums

gala

Weihnachten in Zinn gegossen – Der Weihnachtstöpfermarkt in Thurnau

Die Frankenwaldspitze und ihre Designerin

Oberfränkisches Wort des Jahres 2022 – Waafn

Bezirk Oberfranken
KulturServiceStelle
V. i. S. d. P. Barbara Christoph
Adolf-Wächter-Str. 17
95447 Bayreuth

Bayreuth 2022
Layout: Laura Raps
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt	Foto: Jeanette Fiedler
S. 4 bis 7	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 8, 12, 13	Volkskundliches Gerätemuseum, Arzberg-Bergnersreuth
S. 16 bis 21	Deutsches Korbmuseum, Michelau/Foto: Ariane Schmiedmann
S. 22, 23	Foto: Jürgen Goller
S. 24/25 oben	Foto: Jürgen Goller
S. 24/25 unten	Foto: Roland Fraas
S. 27, 28	Foto: Jürgen Goller
S. 30, 33	Museum der Deutschen Spielzeugindustrie, Neustadt bei Coburg
S. 34, 35 und 37	Töpfermuseum Thurnau
S. 38 bis 41	Fichtelgebirgsmuseum, Wunsiedel
S. 42 bis 47	Foto: Jeanette Fiedler



Verehrte Leserinnen und Leser,

jede Oberfränkin und jeder Oberfranke kennt es und macht es mal mehr mal weniger: waafn! Das zum Oberfränkischen Wort des Jahres 2022 gekürte Substantiv bzw. Verb führt auf das mittelhochdeutsche Wort „weifen“ zurück und bedeutet das Abwickeln des Garns von der Spule auf eine Weife, um einen Garnstrang zu erzeugen. Da diese Tätigkeit mit schwatzen und plaudern einherging, hat sich das Wort in diesem Sinne weiterentwickelt.

Das Dialektwort verweist auf eine wunderbare Eigenschaft der Oberfränkinnen und Oberfranken: Denn wer waaft, der tauscht sich in einem angenehmen, vertrauten Gespräch mit jemandem aus – und er tut dies höchstwahrscheinlich in oberfränkischem Dialekt, denn „waafn“ auf Hochdeutsch kann man sich ja kaum vorstellen.

Mehr über das Ursprungswort von „waafn“ erfahren Sie im Beitrag des Museums für bäuerliche Arbeitsgeräte. Zudem dürfen Sie sich über einen Gastbeitrag des Klöppelmuseums Nordhalben freuen. Dieser beleuchtet das Leben und die wertvolle Arbeit der Klöppellehrerin Hermine Stutzig.

Machen Sie es sich mit der letzten Ausgabe „Museumsgala“ für dieses Jahr gemütlich! Ich wünsche Ihnen von Herzen eine besinnliche Adventszeit und ein frohes und harmonisches Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Liebsten sowie für das neue Jahr 2023 viel Freude, Zufriedenheit, allzeit Gottes Segen und vor allem Gesundheit.

A handwritten signature in blue ink that reads "Henry Schramm". The signature is written in a cursive style.

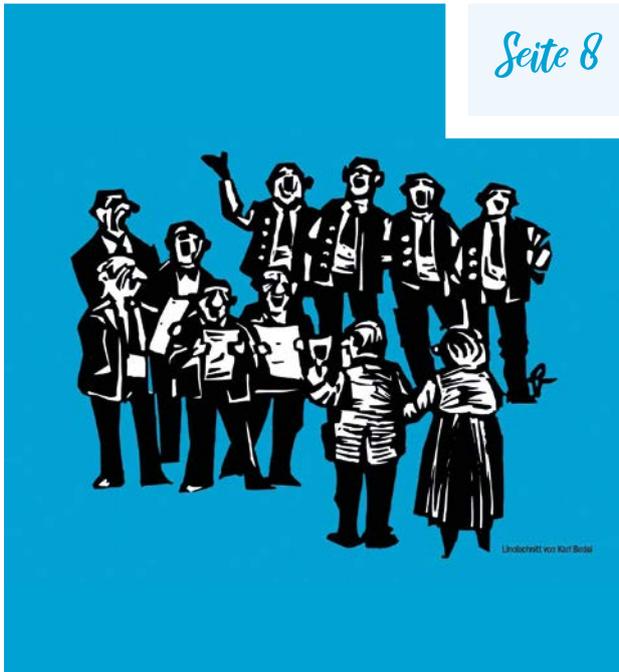
Henry Schramm, MdL a. D.

Bezirkstagspräsident von Oberfranken



Seite 44

Seite 33



Seite 8

Seite 22



Inhalt

- 🏠 Bayreuth – Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
 - Oberfränkisches Wort des Jahres 2022 – Waafn4
- 🏠 Bergnersreuth – Volkskundliches Gerätemuseum
 - Otto Schemm – Mundartliteratur und Volksmusik im Fichtelgebirge, Teil 2 8
 - Das Länderspiel 14
- 🏠 Michelau i.OFr. – Deutsches Korbmuseum
 - Das Puppenhaus – Vom Prestigeobjekt zum Kinderspielzeug..... 16
- 🏠 Neuenmarkt – Deutsches Dampflokomotiv Museum
 - Die beiden Eisenbahnerkirchen zu Neuenmarkt.....22



Seite 21



Seite 6



Seite 38

Seite 35



- 🏠 Neustadt bei Coburg – Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
 Weihnachten in Zinn gegossen30
- 🏠 Thurnau – Töpfermuseum
 „Der Weihnachtstöpfermarkt in Thurnau“34
- 🏠 Wunsiedel – Fichtelgebirgsmuseum
 Man nehme ... – Rezeptsammlungen und Kochbücher aus dem Fichtelgebirge38
- 🏠 Nordhalben – DAS Klöppelmuseum
 Die Frankenwaldspitze und ihre Designerin42
- Rätsel/Auflösung letzte Ausgabe48

Oberfränkisches Wort des Jahres 2022 – Waafn

Das oberfränkische Wort des Jahres 2022 wurde gekürt. Diesmal ist die Wahl auf das „waafn“ gefallen. „Waafn“ ist einer dieser ganz typischen fränkischen Ausdrücke für abschweifendes, oberflächliches und manchmal inhaltsleeres Plaudern. Aber woher kommt das Wort überhaupt?

Das Gerät, das man hier sieht, ist eine sogenannte Weife – ein altes Arbeitsgerät, das in der Leinenherstellung eingesetzt wurde. Mit der Weife wurden gesponnene Fäden zu breiteren Garnsträngen aufgewickelt. Aber was hat die Weife jetzt mit Plaudern zu tun? Dafür müssen wir etwas zurück in der Zeit:

Vor der Industrialisierung musste Kleidung aufwendig von Hand hergestellt werden und war deswegen kostbar und teuer. Die einfachen Leute haben oft nur ganz wenige gekaufte, „gute“ Kleidungsstücke besessen. Arbeitskleidung, Handtücher und andere Stoffprodukte, die häufig schmutzig wurden und robust sein mussten, haben die Bauern selbst aus Leinen hergestellt. Leinenstoff wird aus Flachs gemacht, der aus den Pflanzenfasern der Leinpflanze gewonnen wird. Lein lässt sich





Weife aus dem Museum für
bäuerliche Arbeitsgeräte

so gut wie überall anpflanzen und ist sehr pflegeleicht, er konnte also ganz leicht auf dem Hof angebaut werden. Leinenstoff ist obendrein sehr widerstandsfähig, sowie von Natur aus schmutzabweisend, weshalb er bestens für das bäuerliche Alltagsleben geeignet ist.

Der Lein wurde ungefähr im September geerntet und die Fasern der Pflanze zum Flachsstroh weiterverarbeitet. Die einzelnen Flachsfasern mussten dann zu einem Faden versponnen werden. Das Spinnen war eine typische Arbeit, die im Herbst und Winter betrieben wurde, weil man sie in der Stube erledigen konnte. Gesponnen haben hauptsächlich die Mädchen. Leinenstoff war ein wichtiger Teil der Mitgift, die eine bäuerliche Braut mit in die Ehe bringen musste und je mehr sie davon hatte, desto höher war ihr Ansehen. Die Mädchen haben deswegen schon früh im Leben das Spinnen gelernt, um sich ihre Mitgift selbst zu erarbeiten. Die Mädchen des Dorfes haben also die langen Herbst- und Winterabende am Spinnrad mit Flachs spinnen verbracht. Und wenn die Spule voll war, auf die der Faden beim Spinnen aufgewickelt wurde, musste er wieder abgedreht und auf einer Weife ordentlich und parallel aufgewickelt werden. Dadurch hat man breite, gleichmäßige Garnstränge erhalten, die so im Anschluss leichter gebleicht und zum fertigen Stoff verwoben werden konnten. Dieser Vor-



Flachs vor und nach dem Rösten

gang wurde „weifen“ genannt, nach dem Gerät der Weife, sowie meistens direkt neben dem Spinnen erledigt. Und im Fränkischen wurde aus „weifen“ dann „waafn“.

Und weil das stundenlange spinnen und „waafn“ ganz schön langweilig sein konnte, wurde gemeinsam in der Gruppe gearbeitet – auch weil Licht und Feuerholz damals kostbar waren und man beides sparen konnte, wenn alle Mädchen zusammen in einer Stube gearbeitet haben. Daraus haben sich die Spinnstuben entwickelt, die man auch Lichtstuben genannt hat, weil es eines der wenigen Zimmer war, die im Winter beleuchtet waren. Wie jugendliche Mädchen in der Gruppe so sind, wurde an den zahlreichen Spinn-

abenden viel gesungen, gelacht und vor allem getratscht. Und weil man beim „waafn“ so gerne getratscht, geplaudert und Geschichten erzählt hat, wurde beides im Laufe der Zeit gleichbedeutend miteinander. Das weifen von Garn ist etwas in Vergessenheit geraten, aber im Sinne von Schwätzen hat sich das Wort „waafn“ im fränkischen Dialekt bis heute erhalten.

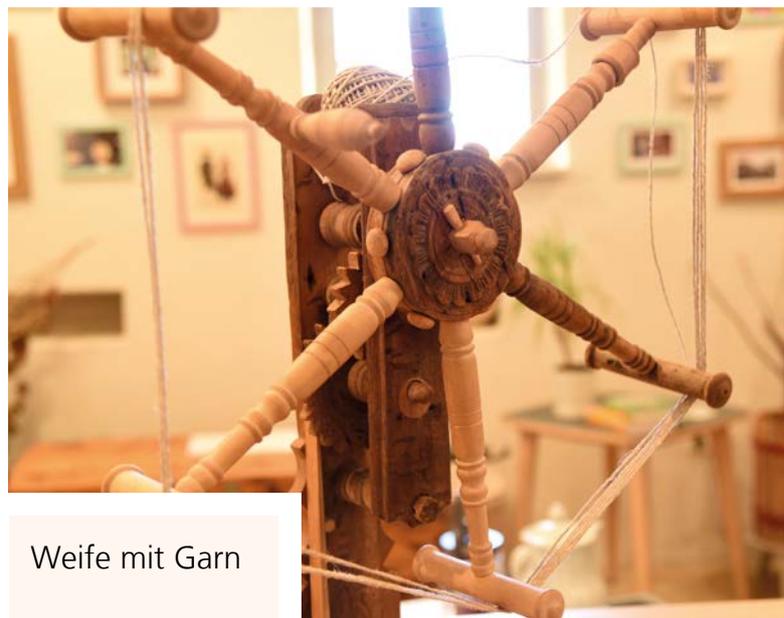
Die gemeinsamen Spinnabende im Winter spielten eine wichtige Rolle im bäuerlichen Leben, vor Allem für die jungen Leute. Durch das gemeinsame Geschichtenerzählen, Singen und Spielen haben sich die Spinnstuben zu lebendigen Treffpunkten für die Dorfjugend entwickelt. Sie waren außerdem einer der wenigen Orte, wo

die jungen Mädchen unter sich waren, so dass sie nach Herzenslust tratschen und Liebesgeheimnisse austauschen konnten. Jungen, die alt genug waren, durften die Mädchen auch später am Abend in der Stube besuchen, um ihnen beim „waafn“ zu helfen und um ihnen die Spinnräder nach Hause zu tragen. So haben sich die Mädchen nicht nur die Mitgift für ihre spätere Ehe erarbeitet, sondern es wurde auch so manche Ehe selbst an den Spinnabenden angebandelt. Das Spinnen wurde dadurch auch im Laufe der Zeit zur Metapher für das Erwachsenwerden und jugendliche Heranreifen von Mädchen. Seine wichtige Rolle und vielschichtigen Bedeutungen für das bäuerliche Leben lassen sich auch im Märchen ablesen – zum Beispiel in „Frau Holle“, „Dornröschen“ oder „Rumpelstilzchen“.

Die gemeinschaftlichen Spinnabende haben zahlreiche Lieder, Bräuche, Sprichwörter und sprachliche Ausdrücke hervorgebracht, von denen sich viele bis heute in der Umgangssprache und im Dialekt erhalten haben. Man denke da nur an Begriffe wie „sich etwas zusammenspinnen“ für Träumereien, „etwas ausspinnen“ für Pläne aushecken, oder „flachsen“ für Scherzen und Späße treiben. So kommt auch „waafn“ als Bezeichnung für abschweifendes Plaudern aus dem Bereich des Flachsspinnens und der Leinenherstellung im bäuerlichen Alltagsleben.



Kennen Sie andere Wörter für waafn?
Kennen Sie das Kardätschen, Spinnen und Waafn von Hand noch?
Kennen Sie Märchen in denen das Spinnen vorkommt?



Weife mit Garn



Linolschnitt von Karl Bedal

Linolschnitt von Karl Bedal

Persönlichkeiten aus dem Fichtelgebirge und ihre Geschichten

Otto Schemm – Mundartliteratur und Volksmusik im Fichtelgebirge, Teil 2

Von Kind an begeisterte sich Otto Schemm für Musik. Zuhause in Brand bei Marktredwitz lernte er regionale Lieder und böhmischen Straßenmusik kennen. Während seiner Schulzeit am Gymnasium befasste er sich mit dem Liederbuch „Simon Breu – Deutsches Jugend-Liederbuch“ und interessierte sich an der Musik seiner Vorbilder, Franz Lehar und Richard Tauber.



Die große Leidenschaft für Volksmusik entfachte seine Frau Marta, die als Mundartsängerin mit ihrer Schwester schon viele Auftritte in der Region hatte. Das Ehepaar begeisterte sich für jede Musikrichtung und lebte den Spaß und Freude an der Musik. Zusammen mit seiner Familie, seiner Frau und seinen Töchtern Inge und Lisl und später auch der jüngsten Tochter Christl, sang die Familie gemeinsame bei Auftritten regionale Volksmusik in Mundart und wurde somit auch überregional bekannt. Familie Schemm arbeitete auch eng mit dem BR Rundfunk in Nürnberg zusammen, die sie motivierten ihre Eigenkompositionen bei Auftritten oder im Rundfunk zu präsentieren. Über hundert Mal waren sie im BR zu sehen oder zu hören.

Otto Schemm sammelte auch Volkslieder aus dem Fichtelgebirge. Er ließ sich Lieder über den Alltag der Menschen in der Region direkt von den Menschen vorsingen und nahm diese mit einem Audio Rekorder auf, schrieb sie auf oder ergänzte sie. Der Erhalt und das Weiterführen regionalen Musikgutes war für Otto Schemm

wichtig. Zusammen mit seiner Familie und seinem Freund, dem Heimatforscher und Arzt Dr. Friedrich Wilhelm Singer tauschte er sich über regionale Themen und Volkskunde im Fichtelgebirge aus. Gemeinsam sammelten sie viele alte handschriftliche Noten, die Otto Schemm dann mit seiner Familie auf die Bühne brachte. Mitte der 1960er Jahre sind Notenblätter in einem Krautfass in einer Scheune in Hohenberg a. d. Eger gefunden worden. Gemeinsam mit dem Bayerischen Rundfunk arbeitete Otto Schemm diese auf. Die „Rawetzer Geigenmusik“ spielen Stücke aus diesen sogenannten „Fassnoten“.

Zusammen mit Linhard Weid vom Fichtelgebirgsverein, Ortsgruppe Arzberg, hat er im Oktober 1977 den Volksmusik-Wettbewerb „Arzberger Bergkristall“ ins Leben gerufen. Mit diesem Wettbewerb wollten die Initiatoren die Volksmusikszene in Franken und der nördlichen Oberpfalz wiederbeleben, indem die teilnehmenden Musikanten vor allem regionales Notenmaterial nutzen sollten. Im ersten Jahr nahmen 26 Gruppen am „Arzberger Bergkristall“ teil. Der Auftritt der Musiker wur-



Welches Volkslied fällt Ihnen spontan ein?

Haben Sie den „Arzberger Bergkristall“ mal im Fernsehen gesehen?

Kennen Sie Stücke von Otto Schemm oder seiner Familie? Wenn ja, welche?

40 Da Engl is kumma

The image shows a musical score for the song 'Da Engl is kumma'. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and common time (C). The first staff is the melody, starting with a treble clef and a key signature of one sharp. The second staff is the accompaniment, starting with a treble clef and a key signature of one sharp, and includes a chord marking 'E4' above the first measure. The third staff is a continuation of the melody, ending with a double bar line and repeat dots. The music is written in a simple, folk-like style with eighth and quarter notes.

1. Da Engl is kumma zo dean Hirtnan aafs Föld,
haout gsagt, sie sölln vernemma vo dean Heiland der Welt.
Druntn in dean Krippala, zwische Ochs und Iasala,
daou liegt a kloins Kind.
Wos wern ma dean zon Opfer brennga?
An Korb vulla Oier und a Batzerl dazou.
Gella, Hansl, maa Bou!
2. Gäih, Aiva, sogs da Kaathl, sie söll si niat verwaaln,
söll vo ihra weißn Leimat a Windl oierschnein!
Druntn in dean Krippala, zwische Ochs und Iasala,
daou liegt a kloins Kind.
Wos wern ma dean zon Opfer brennga?
A Leimat für a Windl und a Bial Bett dazou.
Gella, Hansl, maa Bou!

Notenblatt aus dem Liederbuch, Sammlung Otto Schemm,
„Da Engl is kumma“

de nach der Stückauswahl, der Präsentation und dem Gesamteindruck bewertet, der Gewinner erhielt den Wanderpokal „Arzberger Bergkristall“. Der Musikwettbewerb wurde neben Arzberg auch in Kulmbach, Wunsiedel und Marktredwitz veranstaltet. Otto Schemm moderierte das Programm.

In den Mundarttexten und Melodien von Otto Schemm und seiner Familie stecken nicht nur literarische Schöpfungen, Spaß und Freude, Lebensweisheiten, sondern auch eine Wertschätzung ihres Dialekts und der Kultur im Fichtelgebirge.

In einer Ausstellung 2020 zeigte das Volkskundliche Gerätemuseum Arzberg eine Ausstellung über „Otto Schemm – Leben und Werk“ im Zuge dessen ist auch ein Notenbuch aus der Sammlung Otto Schemm entstanden.

Plakate des Bayerischen Rundfunks für zwei Musikveranstaltungen, Auftritte der Familie Schemm, in der Ausstellung „Otto Schemm – Leben und Werk“ im Volkskundlichen Gerätemuseum Arzberg (2020)

Familie Schemm bei einem Auftritt im Kempinski Hotel Frankfurt Gravenbruch (1981)







Bayerischer Rundfunk **Hörfunk-
Fernsehen**

Wie's fränkisch klingt

Ein Treffen
von Sängern
und Musikanten
aus
ganz Franken

Es singen
und spielen

<p>Bad Windsheimer Sänger Effeltrichter Sänger Familie Schemm, Arzberg Fichtenhofer Musikanten Gesangsduo Metschl Gochsheimer Volksmusik Haacher Stöckraacher Hambacher Volkssänger</p>	<p>Kahlgründer Sänger Leonharder Musikanten Pegnitztaler Sänger Reichenbacher Sänger Rhöner Schulmeister Rothenburger Hans Sachs-Musik Frankenwaldmusikanten</p>
---	--

Musikalische Zusammenstellung: **Emil Händel** Sprecher: **Herbert Lehnert**

Gesamtleitung:
Alfred Artmeier, Heinz Böhmeler

Vorverkauf:
Reisebüro
am Markt
Rothenburg
Tel. (09861) 4611

Sonntag
7. Mai 1978, 19 Uhr
In Rothenburg o./Tauber
Reichsstadthalle

Eintritt: DM 6,-



Lesen Sie nun den zweiten Teil von

„Das Länderspiel“

aus den „Deas-Gschichtn“ von 1978.
Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen dabei!



„Mensch, as Stadion is grammlt vull, seit
Wochn aasverkaaft! A paar Leit! Siebzig-
tausnd sen daou drin!“

„Waouns nea üwerall herkumma, dői
Narn, dői! Die Musik is ja scha aas! Wel-
chere sen denn die Deitschn?“

„Die Deitschn, dői spülñ maalätta in
weißn Triko!“

„Ha, daaß ma an Dreeck ja recht droa
siaht“

„Halt daa Maal öitza, dői machen scha
Platzwahl!“

„Wos? Dői wissen nu niat amal, aaf wel-
chan Foußbollplotz daaß sie spülñ welln?“

„Jo, zon Dunnerwtter! Dői möin doch
wissen, ob sie jäjerscht gacha die Sunn
spülñ möin! Dös is eramal a Dings, niat a

Taktik, wöima sua sagt, waal die Sunn...“

„Gecha d’Sunn? Ich ho denkt gecha Hol-
land?“

„Paß aaf! Wemma gescha Holland spülñ
wöi heint, und hintern Holländen stäiht
die Sunn, werstähst, aweng schreech wöi
meistns naamittoch, naou blendt dich dös
oft, daaßt gaouer koin Bolln mäiher siaht
und zöihst aaf mitn rechtn Fouß und triffst
gaouer koin Bolln...“

„Blaouß an Holländer!“

„Sehr richti! Dös koa aa passiern, und der
Schiedsrichter, zmal a italienischer, zeigt
da die raoute Kartn...“

„Wos?“

„Die raoute Kartn! Dői is raout und
dös söll hoißn, daaßt nimmer mitspülñ
derfst!“

„Ich spülat ja sua niat mit mit doanan daou! Ower warum nimmt er denn niat an linkn?“

„Wos moinst?“

„Du haoust doch grad gsagt, daaß suara Foußboller mitn rechtn Fouß aafzöiht und an Holländer oina aaffihait!“

„Natürli koast aa an linkn Fouß nemma, Mensch!“

„Naa, ebm niat!“

„Warum denn niat, zon Dunnerwetter!“

„Waalst naou nimmer mitspüln derfst!“

„Hom denn mir niat a Paackl Ratzagift in Haus, a graouß, daaßi döi Frau unter die Erdn breng?“

„Rech di doch niat aaf! Wos woiß denn ich, daaß ma Holländer mitn linkn Fouß aa aaffihaua derf? Ma koa sie doch amal irrn, niat?“

„Naa! Ebm niat in dean Fall! A normaler Mensch jednfalls niat!“

„Naou bist du aa niat normal mit dein Klavier aafaran Foußbollplotz innara Blasmusik! Daou haout niat amal der alt Ponader oins ei, und der haout allerhand ei innara Kapelln!“

„Wos denn füra Klavier, im Himmlswilln?“

„Nu, wöins voring dös Standkonzert gmacht hom, haoust du dich graoußmächtig drüwer beschwert, daaß sie wieder ohne Flügl spüln!“

„Ruhe! Die Deitschn hom Anstoß!“

„Deas?“

„Wos ist denn nu?“

„Derfi nu amal wos song?“

„Meinthalbm sogs! Ower naou mou a Rouh saa!“

„Strick amal die Huasaboina aweng aaffi!“

„Warum denn dös? Ich ho doch koi Fläich!“

„Gäih zou! Stricks amal aaffi! Gpsaßthalwer! Naou sochi koa Wörtl mäiher as ganze Spül, dös verspichada!“

„Also, wennis saa mou, stickis holt aaff. – Und? Wos söll öitza saa?“

„Öitza? Öitza schaut zäjesch amal die Waadl oa und naou dean Foußbollern ihre in Fernseh und naou woißt, warum daaßi dös oaschau, dös Länderspüll!“



Das Puppenhaus – Vom Prestigeobjekt zum Kinderspielzeug

Welches kleine Mädchen hat sich nicht gefreut, wenn an Weihnachten das alte Puppenhaus mit neuen Puppen, neuen Möbeln oder frisch renoviert in der guten Stube stand? Lange war es in Deutschland Brauch, das Puppenhaus an Heiligabend aufzustellen und nach dem Dreikönigstag

wieder wegzuräumen. Doch die Geschichte beginnt lange bevor es zum Kinderspielzeug wurde.

Das erste bekannte Puppenhaus stammt aus dem Jahr 1558. Herzog Albrecht V. von Bayern hatte den Nachbau eines



Die Korbmacherstube von 1994 zeigt einen Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt einer Korbmacherfamilie. Alle Einrichtungsgegenstände haben einen Größenmaßstab von 1:12.

Fürstenhauses in Auftrag gegeben. Es diente als Schauobjekt, das von seinen Gästen bewundert werden konnte. Die Idee wurde zuerst in Nürnberg und Augsburg vom Adel und von wohlhabenden Patrizierfamilien aufgegriffen. Sie ließen im 17. und 18. Jahrhundert ihre eigenen Häuser nachbauen, um den Besuchern ihren Status vorführen zu können. Mit der Hilfe von Puppen wurden Szenen aus dem Alltag des Hauses detailgetreu nachge-

stellt. Es war zu sehen in welchen Räumen sich die Bediensteten aufhalten durften und wer im Haushalt welche Rolle einnahm. Ein Puppenhaus bot ein Abbild der Realität zum Zeitpunkt seines Entstehens. Wurde ein solches Puppenhaus nicht verändert, bietet es noch heute einen Einblick in die Mode der Zeit, durch die bis ins kleinste Detail originalgetreu nachgearbeiteten Möbel und die Kleidung.

Bald wurden die Miniaturen deshalb auch zur Ausbildung der Kinder genutzt. Im Jahr 1631 wurde in Nürnberg ein erstes Puppenhaus speziell zur Kindererziehung gebaut. Im Modell konnten sich die Mädchen im Führen eines Haushalts üben, die Jungen im Führen der Geschäfte. In der Biedermeierzeit, also der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, fanden Puppenhäuser eine große Verbreitung. Mit ihrer neuen Funktion als Anschauungsmaterial in der Ausbildung der Heranwachsenden, erhielten sie ein einheitlicheres Aussehen. Die Einrichtung wurde der des gehobenen Bürgertums nachempfunden. Wurde zu Beginn noch jedes Möbelstück aus dem Haus des Auftraggebers nachgebaut, machte die nun entstandene Serienproduktion die Puppenhäuser erschwinglicher. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten die Puppenhäuser schließlich industriell gefertigt werden. Zunehmend wurden auch einzelne Stuben gebaut. So sollten die Mädchen, je nach

Puppenmöbel, wie diese aus Peddigrohr, waren Miniaturausgaben normaler Einrichtungsgegenstände.



Hatten Sie ein Puppenhaus
oder einen Kaufmannsladen?
Wurde es von Generation zu
Generation weitergegeben?
War es selbstgebaut?
Wie war es eingerichtet?



Stand, vor allem der Salon oder die Puppenküche und die Jungen der Kaufmannsladen auf ihre späteren Rollen vorbereiten.

Wer sich ein Puppenhaus oder eine Puppenstube nicht leisten konnte, baute sie selbst, nun auch als Spielzeug für die Kinder. Durch das handwerkliche Geschick der Eltern entstand so im Laufe der Zeit eine Vielfalt, die die Lebenswelten der breiten Bevölkerung widerspiegelte. In der Sammlung des Deutschen Korbmuseums finden sich zahlreiche Puppenmöbel, die von Korbmachern für ihre Kinder oder zum Verkauf angefertigt wurden. Immer mit der Mode der Zeit gehend, wurden die Möbel in Miniaturgröße nachgeflochten.



Die Vielfalt der Materialien im Möbelbau ist auch bei den Puppenmöbeln zu finden: Sessel und Bank links sind aus Vollweide und Weidenschienen geflochten. Das Gestell des Sessels daneben besteht aus Rattan und wurde mit Papierschnur gewickelt. Der Hocker besteht aus Bambus. Der Holzstuhl rechts hinten ist in Worpsweder Technik mit Binsenschnur ausgeflochten.

Heute sind Puppenhäuser kaum noch etwas Besonderes. Sie sind durch die Massenproduktion in einfachen Ausführungen günstig zu bekommen und stehen ständig zum Spielen zur Verfügung.

Alte und einzigartige Modelle sind allerdings sehr begehrte Sammlerstücke. Aus heutiger Sicht sind sie das Fenster in eine



In selbstgebauten Puppenstuben passen die Größenverhältnisse nicht immer. Im Vordergrund eine Sitzgarnitur aus Peddigrohr.



andere Zeit. So steht im Thüringischen Arnstadt gleich eine ganze, unter Sammlern sehr bekannte, Stadt aus Puppenhäusern. Mon Plaisir wurde ab 1700 für die Fürstin Auguste Dorothea von Schwarzburg-Arnstadt (1666–1751) gebaut. Es bildet die Lebensumstände von Adel, Bürgertum und Bauern zu jener Zeit ab.

Das größte Puppenhaus der Welt steht allerdings in England. Im Schloss Windsor ist das Geschenk vom britischen Volk an Queen Mary in einem eigenen Raum ausgestellt. Zwischen 1921 und 1924 haben 1500 Handwerker daran gearbeitet. Vom Silberteller bis zum Fuhrpark ist jedes einzelne Stück originalgetreu im Maßstab 1:12 nachgearbeitet. In den Regalen stehen echte Bücher, es gibt fließendes Wasser und elektrisches Licht.

Für Sammler ist der Maßstab ein wichtiges Kriterium. Schließlich sollen Puppen, Möbel und Zubehör zusammenpassen.

Auch die Stuben, die im Deutschen Korbmuseum zu sehen sind, wurden im Maßstab 1:12 gebaut.

Die Korbmacherstube, in der alle geflochtenen Gegenstände vom Michelauer Miniaturisten Waldemar Backert (*1931) stammen, bietet einen Einblick ins Leben einer Korbmacherfamilie um 1900. Ein Raum, in dem gekocht, geschlafen, ge-

wohnt wurde, dienste gleichzeitig als Werkstatt. Alle Familienmitglieder hatten ihre Aufgaben. Der Korbmacher sitzt auf einer Arbeitsbank und macht einen Boden. Rechts daneben wird der Rand fertig gemacht. Die Frau wickelt den Henkel. Die Kinder packen die fertigen Körbe ein, die die Frau im Nebenzimmer ausliefern wird. Dort sind auch das Flechtmaterial und die Weichwanne zu sehen. Im Regal an der Rückwand steht eine Auswahl an Formen, die für die Flechtereie gebraucht werden. So gibt uns dieses Sammlerstück einen Einblick in die Lebenswelt der Korbmacher.







Die evangelische Christuskirche nach Neugestaltung des Kirchplatzes.

Die beiden Eisenbahnerkirchen* zu Neuenmarkt



Die katholische Kirche Klemens Maria Hofbauer. Wenige Meter hinter der Kirche liegt das Bahngelände mit dem Kohlenhof des DDM.

„Neuenmarkt selbst mit seinen ärmlichen, wenigen Strohhütten, das von der Ferne gesehen einem Dorfe in Sibirien ähnlich sehen mag, bietet durchaus nichts Interessantes, wenn nicht die schönen Bahnhofsgebäude dortselbst“.

So beschreibt ein zeitgenössischer Reisebericht im Nürnberger Tagblatt vom Dienstag, den 05.09.1848, das kleine Bauerndorf Neuenmarkt, kurz vor Eröffnung der Eisenbahnsteilstrecke Schiefe Ebene. Aber sowohl der Bau dieser ein-



zigartigen Strecke als auch der Betrieb auf der bald durchgängig bis Hof und ins sächsische Vogtland befahrbaren sog. Ludwigs-Süd-Nord-Bahn veränderte das Dorf sehr schnell.

Die Eisenbahn brachte Arbeit, die nicht nur von den bisherigen Bewohnern geleistet werden konnte. Eisenbahner der verschiedensten Berufe wurden hierher versetzt und zogen mit ihren Familien ins Dorf. Dafür war dringend Wohnraum erforderlich und so entstanden nach und nach viele Eisenbahnerwohnhäuser und am östlichen Ortsrand sogar eine große Eisenbahnersiedlung mit mehreren für ein Dorf der damaligen Zeit ungewöhnlichen, mehrstöckigen Häusern, die sog. „Hogogern“.

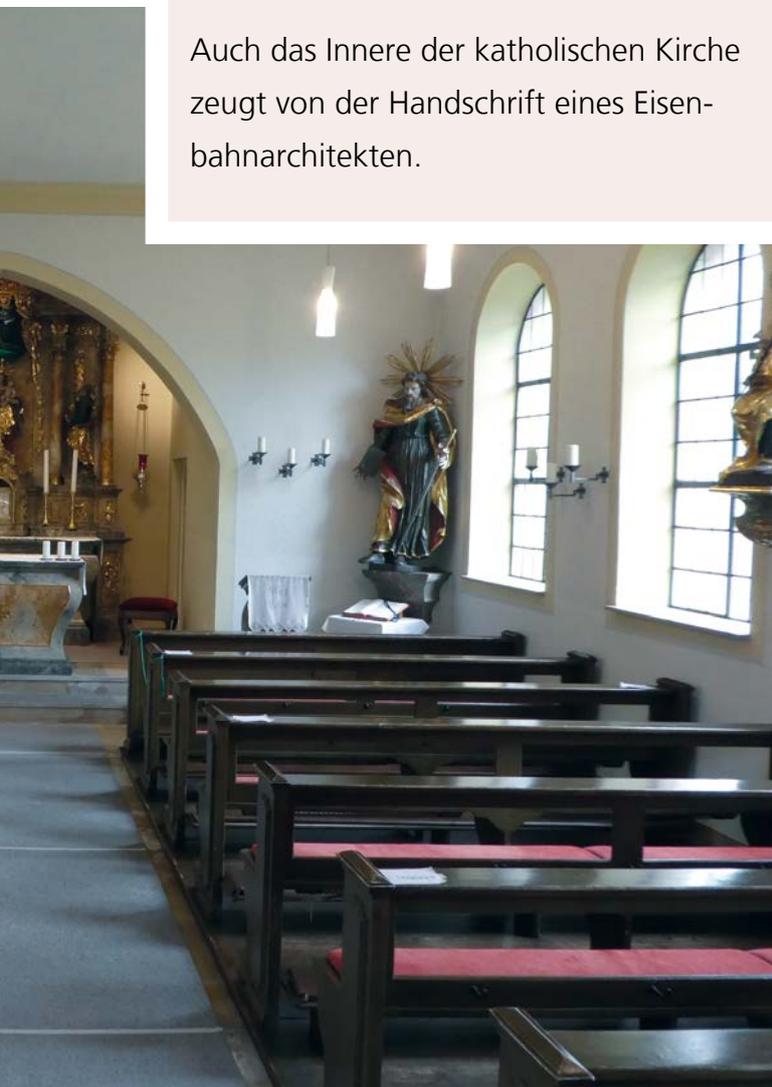
Das Dorf entwickelte sich prächtig, Handel und Gewerbe siedelten sich an, ja sogar eine Apotheke (bereits im Jahr 1875!) und ein Bahnhofshotel (1900) wurden errichtet.

Die Einwohnerzahl stieg von 640 im Jahr 1840 über 778 Einwohner im Jahr 1868 auf 1 128 im Jahr 1895. Das damals noch selbständige und erst 1971 eingemeindete Hegnabrunn, gelegen auf der anderen Seite des Bahnhofs, wuchs von 525 Einwohnern im Jahr 1868 auf 563 Einwohner im Jahr 1895.¹ Aus dem Bauerndorf Neuenmarkt wurde ein Eisenbahnerdorf.





Das Kirchenschiff der evangelischen Christuskirche mit dem Charme einer Bahnhofshalle.



Auch das Innere der katholischen Kirche zeugt von der Handschrift eines Eisenbahnarchitekten.

Nur eine Sache bereitete den Menschen damals Sorge: es gab keine Kirchen. Kirche und sonntäglicher Kirchgang spielten jedoch zu damaligen Zeit eine viel größere Rolle im Leben der Menschen als heute. Wollte der Gottesdienst besucht werden – und das galt für beide Konfessionen – waren lange Fußmärsche in die umliegenden Kirchdörfer, z. B. nach Wirsberg, Ludwigschorgast oder Trebgast, erforderlich.

Viele, viele Jahre kämpften insbesondere die Eisenbahner, deren oft unregelmäßiger Dienst es ihnen vom Zeitaufwand her schwermachte, in eine weit abseits gelegene Kirche zu gehen, um eigene Kirchen für den Ort.

Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert erhält Neuenmarkt zumindest einen evangelischen Hilfsgeistlichen², der Gottesdienste in Nebenzimmern der Wirtschaftshäuser abhalten durfte. Von einem dieser Hilfsgeistlichen wird später hier noch die Rede sein.

Beide Konfessionen gründeten Kirchenbauvereine und sammelten erhebliche Summen Geldes und bekamen von der Gemeinde bzw. von großzügigen Bürgern sogar den Grund zur Errichtung einer Kirche gespendet.

Im Jahr 1914 betrug das Vermögen des 1898 gegründeten evangelischen Kirchen-



bauvereins stattliche 100.000 Goldmark und man hätte eigentlich mit den Planungen beginnen können. Aber der Ausbruch des 1. Weltkriegs machte alle Planungen zunichte!

Und dann folgte die Inflation. Und so blieben 1925 nur das Baugrundstück und 70 Pfennige übrig. Man startete einen erneuten Anlauf zur Errichtung einer Kirche und das fast ohne Vermögen!

Der Kirchenbauverein schrieb an die Reichsbahndirektion in Nürnberg mit der Bitte, einen Architekten für den sakralen Bau unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dem wurde stattgegeben und Oberbaurat Johann Weiß machte sich an die Arbeit. Verantwortlicher Bauleiter vor Ort wurde dann Herr Bauinspektor Weimann.

Der „Backsteinpfarrer“, Hilfsgeistlicher Otto Rupprecht, rief derweilen im bayerischen Sonntagsblatt die Leser zur Spende auf: Ein Backstein kostete seinerzeit 4 Pfennige. Wer 20 Pfennig spendet bekam eine Quittung mit folgendem Text: „Zu Neuenmarkt in der Kirche Wand erglänzen fünf Backstein aus meiner Hand“. Der Aufruf hatte Erfolg, es kam genügend Geld zusammen, um mit dem Bau beginnen zu können. Viele freiwillige Helfer, nicht nur Eisenbahner, packten in ihrer Freizeit mit an.

Nach einjähriger Bauzeit wurde die Kirche am Pfingstsonntag, dem 6. Juni 1926, eingeweiht. Zunächst wurde eine letzte Andacht im bisherigen Wirtshaussaal gehalten, dann ging es im Festzug die wenigen Meter hinüber zum neuen Gotteshaus, wo der Festgottesdienst stattfand. Die nahezu 600 Gäste konnte die Kirche aber nicht fassen, sodass ein großer Teil draußen bleiben musste. Die Orgel wurde übrigens erst zwei Jahre später von der Firma Steinmeyer aus Oettingen eingebaut.

Seither feiert Neuenmarkt am ersten Sonntag im Juni Kirchweih – „Kerwa“, in der Kirche und im unweit gelegenen Gemeindegarten bzw. Gemeindesaal, direkt hinter dem Loksuppen des einstigen Bahnbetriebswerks und des heutigen DDM. Übrigens fanden auch im Gemeindesaal vor den Kirchenbauten für einige Jahre die Gottesdienste statt, als dieser noch zur seinerzeit existierenden Gastwirtschaft Sahr³ gehörte.

Die Katholiken waren seinerzeit in Neuenmarkt in der Minderzahl und erst durch den Zuzug von Eisenbahnern wuchs diese Gemeinde langsam an. Aber auch hier machte man sich ebenfalls daran, eine Kirche zu bauen. Federführend war – natürlich!?! – ein Eisenbahner: der Vorstand des Bahnhofs Neuenmarkt-Wirsberg, Reichsbahnoberinspektor Ernst Schmitt. Für sein unermüdliches Schaffen

in dieser Sache erhielt er später den goldenen Ehrenkranz „pro Ecclesia et Pontifice“ und eine Urkunde, verliehen vom Hl. Vater in Rom selbst.

Auch hier schlug die Inflation zu und das angesammelte Vermögen in Höhe von 23.000 Goldmark ging nahezu vollständig verloren. Aber man hatte den Baugrund, gestiftet von einem Großbauern. So begann man auch hier von vorne.

Die Grundsteinlegung fand am 15. März 1925 statt, dem Namenstag des Patrons der Kirche, dem heiligen Klemens Maria Hofbauer. Das Bamberger Volksblatt berichtete am 18. März 1925 u. a. wie folgt: „Der Feier wohnte die ganze offizielle Welt Neuenmarkts, die Beamtschaft der Bahnstation mit Herrn Oberinspektor Schmitt an der Spitze und die vollzählige Marktgemeindeverwaltung⁴ mit Herrn Bürgermeister Reinhardt bei. Die Einwohner ohne Unterscheid der Konfessionen zeigten reges Interesse. Mögen die wackeren Eisenbahner Neuenmarkts das Gotteshaus bald fertig vor sich sehen, an dessen Ausbau sie so eifrig mitschaffen“.

Auch die katholische Kirche wurde vom Reichsbahnoberbaurat Weiß geplant. Wie bei der evangelischen Kirche kann sich auch hier das Ergebnis sehen lassen. Beide Kirchen sehen von außen wie ganz gewöhnliche Gotteshäuser aus. An der

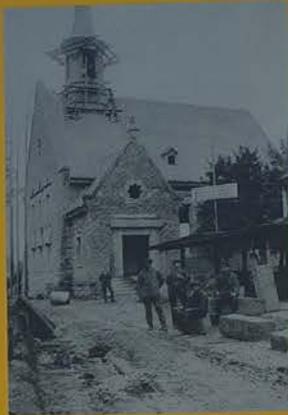


Hinweistafel des DDM zum historischen „Rundgang durch das Eisenbahnerdorf“ vor der katholischen Kirche



 DEUTSCHES DAMPFLOKOMOTIV MUSEUM

10 DIE EVANGELISCHE KIRCHE THE PROTESTANT CHURCH




**EISENBÄHNER FEIERN GOTTESDIENST
RAILWAYMEN CELEBRATE CHURCH SERVICE**

Ein Ort ein Glaube: Fast ganz Neuenmarkt war ursprünglich evangelisch. Durch die Eisenbahn wuchs dieses recht kleine, beschauliche Dorf etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer stattlichen Gemeinde heran und die evangelischen Christen wünschten sich ein eigenes Gotteshaus. Bis 1914 sammelte ein eigens gegründeter Verein 100.000 Guldenmark. Dann musste der Kirchenbau ruhen, denn der Erste Weltkrieg brach aus. Die währendende stark: Inhabern nahm der Gemeinde das Kapital. Nur 70 Pfennige blieben über. 209 Der Hiltgeordnete Otto Rupprecht warf in der ganzen bayrischen Landeskirche um Geld für das Projekt. Viele Eisenbahner gaben 20 Pfennige für je fünf Sackweine dazu. Auch die Reichsbahnredirektion half und fertigte den notwendigen Plan. Nach nur einem Jahr Bauzeit wurde 1926 die „Christuskirche“ geweiht.

A place of belief: Neuenmarkt was initially almost all Protestant. From about the middle of the 19th c. this rather small, peaceful village then increased to a considerable municipality. And the Protestants there wanted their own house of God. By 1914, a newly founded association had gathered 100,000 gold marks. Then the construction had to be put on hold, as World War I broke out. The associated rampant inflation robbed the community of its capital. Only 70 pennings were left. >>> The curate, Otto Rupprecht, appealed to the entire Evangelical Church of Bavaria for money for the project. Many railwaymen contributed 20 pennings (at 5 marks each). The German Railway Directorate helped and sponsored the necessary plan. After only a year's building, the "Christuskirche" was consecrated in 1926.

PHOTO: OTTO RUPPRECHT (1870-1940), von 1914 bis 1926, Gemeindekirche Neuenmarkt (Christuskirche) im 19. Jahrhundert, um 1914. - Otto Rupprecht, Hiltgeordnete, Bayrische Landeskirche, 1926. - Otto Rupprecht, Hiltgeordnete, Bayrische Landeskirche, 1926. - Otto Rupprecht, Hiltgeordnete, Bayrische Landeskirche, 1926. - Otto Rupprecht, Hiltgeordnete, Bayrische Landeskirche, 1926.

Die evangelische Christuskirche, links das evangelische Gemeindezentrum und im Vordergrund die Erläuterungstafel des DDM zum historischen „Rundgang durch das Eisenbahnerdorf“

Ausführung der Innenräume jedoch erkennt man, dass da Planer für Eisenbahngebäude am Werk waren. Sie wirken sie bei genauerer Betrachtung doch durchaus ähnlich einem Wartesaal oder einer Bahnhofshalle, erweitert um Attribute christlicher Kirchen, wie nebenstehende Fotos zeigen.

Die Einweihung der katholischen Kirche Klemens Maria Hofbauer erfolgte bereits ein Jahr vor dem evangelischen Gotteshaus, am Sonntag, den 26. Juli 1925, durch den Bamberger Weihbischof Dr. Senger.

Den zweiten Weltkrieg überstanden beide Kirchen nur mit Schäden. Die katholische Kirche wurde durch Fliegerbomben auf den benachbarten Bahnhof in Mitleidenschaft gezogen und bei der evangelischen Kirche wurde auch noch das Dach schwer beschädigt. Die Ablieferung der Glocken zur Munitionsproduktion bereitete zusätzlichen Kummer. So konnten erst im Jahr 1950 neue Glocken für die katholische Kirche gegossen werden. Und bei der evangelischen Kirche, die heute den Namen Christuskirche trägt, konnten zwei abgelieferte Glocken sogar erst im Jahr 1951 ersetzt werden.

Beide Kirchen sind heute in den historischen „Rundgang durch das Eisenbahnerdorf“ im Rahmen des DDM-Mu-

seumskonzepts integriert und dazu mit Erläuterungstafeln vor den Gebäuden versehen.



Wann feiert man bei Ihnen zu Hause Kirchweih?

Waren Sie schon einmal in einer Eisenbahnerkirche?

Was gefällt Ihnen an Kirchen besonders gut?

Wer sich noch mehr über das Thema Eisenbahnkirchen/Eisenbahnerkirchen – national wie international – informieren möchte, dem sei der sehr lesenswerte Artikel von Eisenbahn hobby-Kollege Pater Dr. Daniel Hörnemann, Abtei Gerleve, empfohlen, der hier zu finden ist:

http://www.bahnhof-lette.de/fileadmin/files/Monatsgeschichte_August_2021/Eisenbahnerkirchen.pdf

Auch die beiden Neuenmarkter Kirchen werden ab Seite 11 darin vorgestellt.

* Eisenbahnkirche und Eisenbahnerkirche werden oftmals synonym verwendet

¹ Die Einwohnerzahl der politischen Gemeinde Neuenmarkt betrug per 31.12.2021 insges. 2962 Personen.

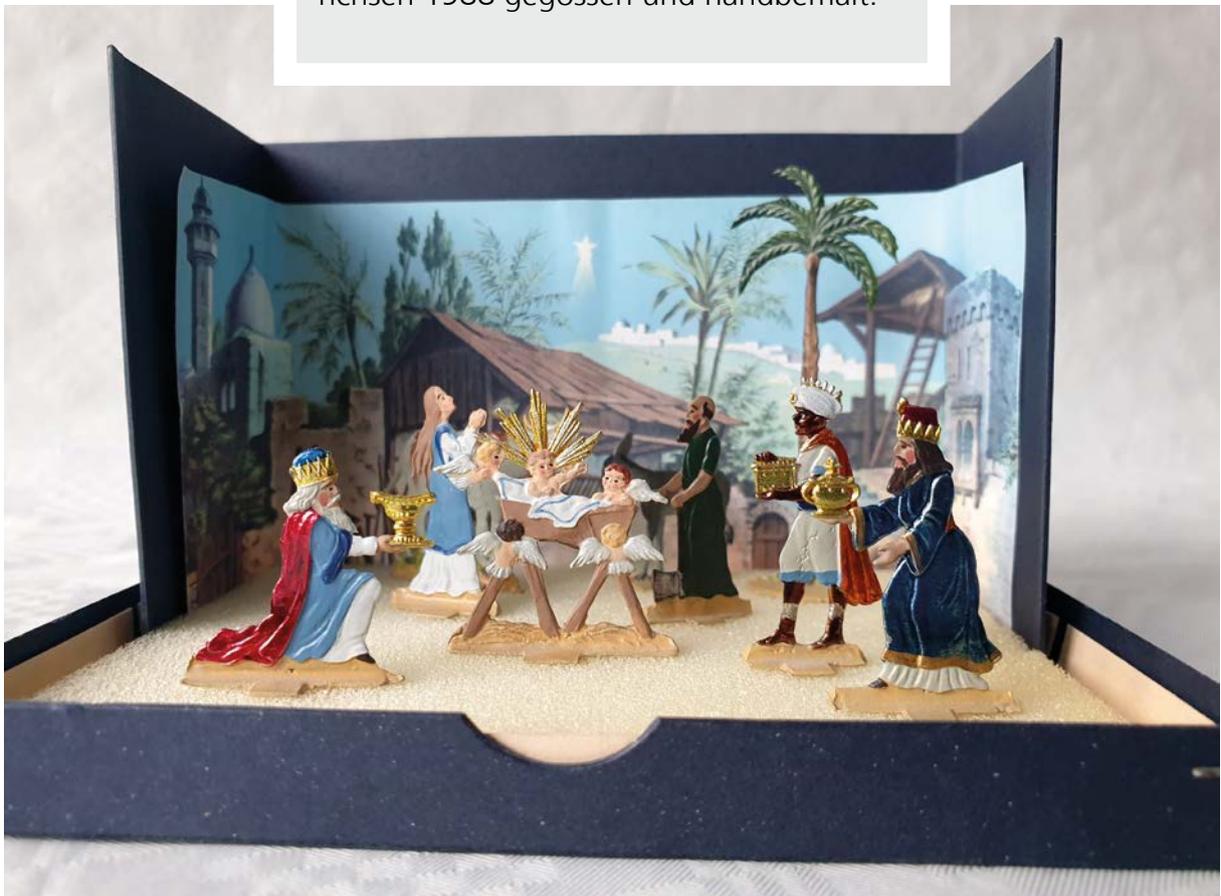
² Definition nach Duden: Hilfsgeistlicher = in der Seelsorge tätiger, dem Pfarrer unterstellter Geistlicher

³ Für die alteingesessenen Neuenmarkter ist der Gemeindegarten bis heute der „Sahr's Garten“ geblieben.

⁴ Hier irrt der Berichterstatter. Auch wenn es der Name vermuten lässt, Neuenmarkt ist keine Marktgemeinde.



Die Weihnachtskrippe wurde mit historischen Formen der Traditionsgießerei Heinrichsen 1988 gegossen und handbemalt.



Weihnachten in Zinn gegossen

Denken wir an Zinnfiguren, fallen uns häufig zuallererst die Zinnsoldaten ein. Doch die Zinnfigurenwelt ist weit mehr als nur eine Armee aus Kriegern. Sie ist reich an Farben und bedient ein breites Themenspektrum: Von spielenden Kindern über die Tierwelt bis hin zum Christbaumschmuck ist alles mit dabei; ebenso auch Krippenfiguren.

Diese Krippe stammt aus keiner geringeren Offizin als dem Weltmarktführer im Bereich Zinnfiguren, nämlich der Offizin Heinrichsen aus Nürnberg, die 1839 gegründet wurde. Als eine Offizin bezeichnet man seit dem späten Mittelalter eine Werkstatt, die hochwertige Waren produziert, mit angeschlossenem Verkaufsraum.

Am 3. Oktober 1808 wurde Ernst Heinrichsen in Reichenbach (Schlesien) geboren und ging im schlesischen Schweidnitz in eine Zinngießerlehre – 1822 erhielt er seinen Lehrbrief. Auf der anschließenden Wanderschaft kam er 1826/27 nach Nürnberg. Zu dieser Zeit war Nürnberg eine Metropole der Spielzeugherstellung

und des Spielzeughandels; genauso wie Neustadt bei Coburg und Sonneberg. Bei der traditionsreichen Offizin Ammon erhielt Heinrichsen eine Anstellung. Interessanterweise arbeitete Heinrichsen dort als Graveur – und das sehr erfolgreich.

Zinnfiguren wurden in Schieferformen gegossen. Die spätere Qualität einer Zinnfigur hängt sehr stark von der Gravur der Form ab. Eine noch so feine Bemalung kommt nicht zur Geltung, wenn die Gravur nicht stimmt.

Im Jahr 1833 wurde Heinrichsen als Schutzverwandter in Nürnberg aufgenommen, 1835 konnte er sich selbstständig



machen. Er spezialisierte sich auf das Gießen von Zinnspielzeug, wofür er 1839 die Lizenz zum „Giessen bleierner Spielwaren aus sogenanntem Rose'schen schnellflüssigen Metalle“ erhielt. Bereits im nächsten Jahr errang er für die hohe Qualität seiner Zinnfiguren eine silberne Medaille auf der Industrieausstellung in Nürnberg.

Großaufträge folgten: Königin Therese, Gemahlin vom bayerischen König Ludwig I., bestellte eine ganze Armee und auch englische Handelshäuser taten ihr Interesse kund. Die große Nachfrage ließ die kleine Manufaktur allerdings an ihre Grenzen stoßen: Man konnte den Aufträgen nicht nachkommen und verlor dadurch Kunden. Darüber hinaus hatte Heinrichsen mit einer immer stärker werdenden Konkurrenz zu kämpfen. Die Produkte der Mitbewerber waren nicht selten „Raubkopien“, wobei Heinrichsen nicht in der Lage war rechtlich dagegen vorzugehen. Diese Kopien bringen für den heutigen Sammler das Problem mit sich, nicht immer unterscheiden zu können, ob es sich um Heinrichsen-Figuren oder Produkte anderer Hersteller handelt.

1869 bricht eine neue Ära in der Offizin Heinrichsen an. Der 1834 geborene Sohn Wilhelm Heinrichsen gilt im Vergleich zu seinem Vater als herausragender Kaufmann, aber auch künstlerisch ist er nicht unbegabt. Während sein Vater sich in der

Produktion auf das aktuelle Zeitgeschehen fokussiert hatte, richtete Wilhelm seinen Fokus insbesondere auf historische Ereignisse und produzierte bspw. Szenen aus dem Dreißigjährigen oder Trojanischen Krieg. Heinrichsen schuf Großpackungen mit Informationsbroschüren, die dem Bildungsbürgertum sehr entgegenkamen. Zinnfiguren als Lehrmittel waren schon damals bekannt – nicht zuletzt in der militärischen Ausbildung. Heinrichsen schaffte jedoch einen nie zuvor dagewesenen Erfolg in der Vermarktung von Zinnfiguren.

Aber auch Zeitgeschichte spielte bei Wilhelm Heinrichsen eine Rolle, wobei sich einmal die aktuellen Ereignisse ziemlich überrollten: So im Jahr 1888 als Kaiser Wilhelm I. starb und Heinrichsen beschloss, in seiner Manufaktur den Leichenzug nachzugießen. Noch bevor alle Formen fertig waren, starb Wilhelms Nachfolger, der Hundert-Tage-Kaiser Friedrich III. Alle Formen wanderten unbenutzt ins Magazin. Erst zum 100. Jahrestag 1988 brachte Brigitte Grobe, Nachfahrin in der sechsten Generation, den Trauerzug heraus.

Anfang des 20. Jahrhunderts übernahm Wilhelms Sohn Ernst Wilhelm, geboren 1867, die Firma. Zu diesem Zeitpunkt wandelte sich die Zinnfigur von der Spielzeugfigur hin zum Sammelobjekt, denn die Bedeutung von Zinnfiguren als Spiel-



Wenn Sie an Zinnfiguren denken, welche Figuren kommen Ihnen zuerst in den Sinn? Besaßen oder besitzen Sie selbst Zinnfiguren, vielleicht auch in Form von Christbaumschmuck? Stellen Sie jedes Jahr in der Weihnachtszeit eine Krippe auf?

zeug und Lehrmittel nahm zusehends ab, da Massefiguren und später Kunststofffiguren den Spielzeugmarkt erfolgreich eroberten.

Seit dem Tod von Ernst Wilhelm Heinrichsen im Dezember 1938 werden keine neuen Formen mehr graviert. Da Wilhelm (1898 – 1916), der einzige Sohn Ernst Wilhelms, im 1. Weltkrieg starb. Ernst Wilhelm hatte aber noch drei Töchter, die sich weiter um den Vertrieb kümmerten. Heute ist Brigitte Grobe Inhaberin der Ernst Heinrichsen e. K., sodass bis heute aus dem reichen Schatz an rund 16 200 Formen Zinnfiguren in Nürnberg gegossen werden.





„Der Weihnachtstöpfermarkt in Thurnau“

Seit jeher verkaufen die Thurnauer Töpfer
Ihre Waren auf Märkten. Die Erzeugnisse



deckten den alltäglichen Geschirrbedarf breiter Bevölkerungsschichten. Durch die steigende Anzahl der Werkstätten im 19. Jahrhundert und den damit verbundenen Wettbewerb waren sie gezwungen,

neben den lokalen und regionalen Wochen- und Jahrmärkten auch weiter entfernte Märkte anzufahren. Transportiert wurde das Geschirr mit Pferd und Wagen, seit Anschluss Thurnaus an die Eisenbahn



auch mit dem Dampfross. Mit Ausbruch des ersten und zweiten Weltkriegs ging der Marktverkauf zurück und kam schließlich gänzlich zum Erliegen. Erst nach 1945 setzte er allmählich wieder ein. In den 50er Jahren wurden an den Kirchweih-tagen Krammärkte abgehalten. Seit 1990 gibt es in Thurnau im Winter einen weiteren wichtigen Markttermin – den Weihnachtstöpfermarkt. Jeweils am zweiten Adventswochenende kommen über 50 Meisterbetriebe in den Thurnauer Schlosshöfen zusammen und bieten ihre Waren zum Kauf an. Organisiert wird der Markt, zurückgehend auf eine Initiative der Töpfermeisterin Marianne Le Dieu, privat. Die Töpfer verkaufen Tafelgeschirr, Schmuck oder winterfeste Gartenkeramik. Auch traditionelles Koch- und Backgeschirr findet sich hier. Jedes Stück ist ein Unikat, den Variationen in Formen und Dekor sind keine Grenzen gesetzt.

Die Entwicklung eines persönlichen Stils wird durch die Fachschulen für Keramik gefördert. Experimente mit Glasuren und Brennverfahren gehören dazu. Auch in Thurnau wird jedes Jahr kurz vor dem Weihnachtstöpfermarkt der Holzbrennofen am Oberen Markt geschürt. Diese seit dem 16. Jahrhundert in Thurnau vollzogene Art des Keramikbrandes ging in den letzten Jahren fast verloren. 2014 entschlossen sich die Thurnauer Töpfer dazu, einen Holzbrennofen zu bauen und die

traditionelle Brenntechnik damit am Leben zu erhalten. Unter Leitung von Wolfgang Knapp und Gerhard Trommler fanden sich zwölf Keramiker, Auszubildende, Schüler und Lehrer der Keramikfachschule Lands-hut zusammen und errichteten einen Holzbrandofen mit einem Fassungsvermögen von 700 Litern. Bis zu 1300 Grad können in diesem Ofen erreicht werden, die Steinzeug- und Salzbrand erlauben. Rund 24 Stunden dauert der Brand und es werden dabei gut drei Kubikmeter Holz verschürt. Die gebrannten Stücke haben einen unvergleichlichen Glanz, der nur durch den direkten Kontakt mit der offenen Flamme möglich wird.

Heute zählt der Thurnauer Weihnachtstöpfermarkt zu den renommiertesten Keramikspezialmärkten in Deutschland. Das Töpfermuseum Thurnau ist stets mit einer Tombola vor Ort vertreten und lädt das ganze Wochenende über zu einem Besuch der Ausstellung ein.



Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Weihnachtsmärkten? Kennen Sie den Weihnachtstöpfermarkt in Thurnau?

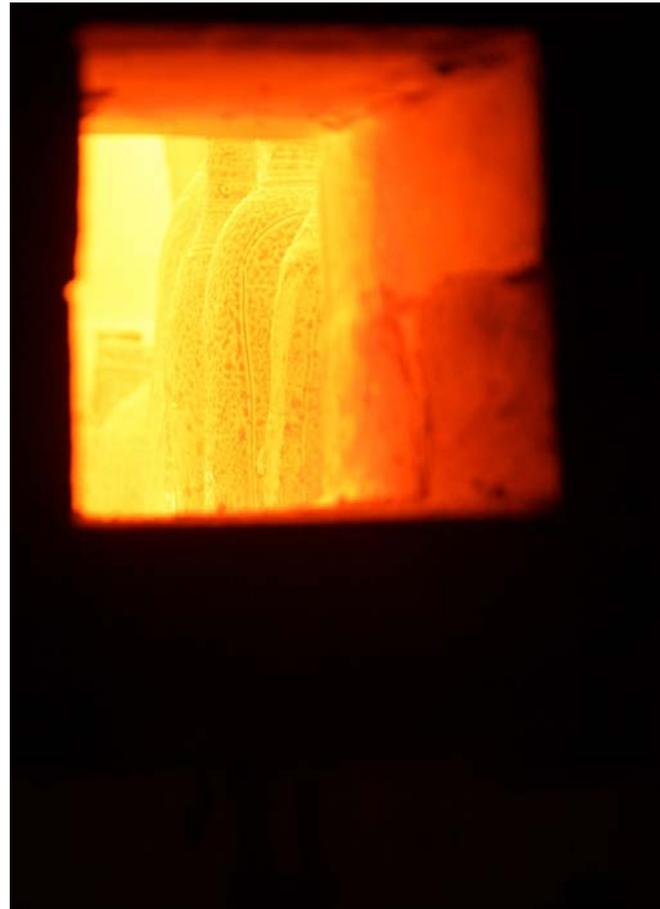


Foto: © Heike Schwandt





Man nehme ... - Rezeptsammlungen und Kochbücher aus dem Fichtelgebirge

Jede Region hat beim Essen und Trinken ihre Spezialitäten. Meistens hängt das mit dem zusammen, was angebaut wird und welche Tiere gehalten und gezüchtet werden. Und das wiederum hängt oft mit dem Klima zusammen. Da das Fichtelgebirge eher eine rauhe, waldreiche und gleichzeitig wasserreiche Gegend ist, wurde seit jeher viel Wild aus den Wäldern und Fisch aus den Teichen zubereitet. Noch immer kommen Rehe, Hirsche, Hasen, Rebhühner, Karpfen oder Forellen auf den Tisch. Gleichzeitig war das Fichtelgebirge aber schon seit dem Mittelalter aufgrund seiner Bodenschätze und deren Weiterverarbeitung in regem internationalem Austausch. Zahlreiche Einflüsse aus anderen Ländern kamen bei den Speisen zum Tragen. Adel und wohlhabendes Bürgertum nutzen zur Zubereitung von Gerichten schon seit dem 18. Jahrhundert importierte Zutaten und Gewürze. Im Mittelalter wurden Rezepte nur von Klöstern im Zusammenhang mit heilenden Wirkungen aufgeschrieben. Anleitungen zur Zubereitung der Speisen wurden im Wesentlichen von der Mutter an die Tochter mündlich überliefert. Erst mit dem 18. Jahrhundert wurde das Aufschreiben von



Ein kulinarischer
in das Reich der Gartenfrüchte

Rezeptbuch für heimische Gartenfrüchte, Wunsiedel 2012



Holzchnitt Karl Bedal, Hof

Rezepten üblich. Sie liefern heute wertvolle Erkenntnisse darüber, was gegessen wurde und wie es zubereitet wurde.

Ein Rezeptbuch aus Wunsiedel zum Beispiel aus dem Jahr 1743 befasst sich mit „Backzeitig“. Den Backwaren wurden Zitronat, Orangeat sowie Zimt zugegeben, als Triebmittel wurde Hirschhornsalz verwendet und für den Geschmack Süßwein. Mancher Teig wurde über Nacht im Keller zum Aufgehen zwischengelagert.

Und auch in der jüngsten Vergangenheit hat man Rezepte aus der Region aufgeschrieben und veröffentlicht, wie die in „Röslau kocht !“, 2009 und „Röslau kocht weiter!“, 2022. Ebenso die „Thiersheimer Schmankerln“ gesammelt von den Landfrauen Thiersheim und Stemmas-



Neuenreuth und den Mitarbeiterinnen und Elternbeirat des Kindergartens, veröffentlicht 1993. 2012 brachte der Kreisverband für Gartenbau und Landespflege Wunsiedel und der Landkreis Wunsiedel das Büchlein „Kulinarischer Ausflug in das Reich der Gartenfrüchte“ heraus. Dort findet sich ein Rezept für die Verarbeitung von Vogelbeeren, den Früchten der Eberesche und eine der Hauptzutaten des „Sechsamtertropfens“.

Vogelbeer-Birnen-Aufstrich

Zutaten

- 500 g Vogelbeeren
- 250 g Birnen
- 750 g Gelierzucker

Zubereitung

Vogelbeeren mit Pürierstab musen, Birnen schälen und in kleine Stücke schneiden, Gelierzucker zugeben und über Nacht stehen lassen. Unter Rühren zum Kochen bringen und 4 min kochen. Abfüllen in Gläser.



Was ist Ihr Lieblingsrezept?

Kochen Sie aus dem Kochbuch oder einfach nach Gefühl?

Welche Marmeladen mögen Sie besonders?

Was war das erste Gericht das Sie mit ihrer Mutter zubereitet haben?

MAHLZEIT FICHELGEBIRGE!



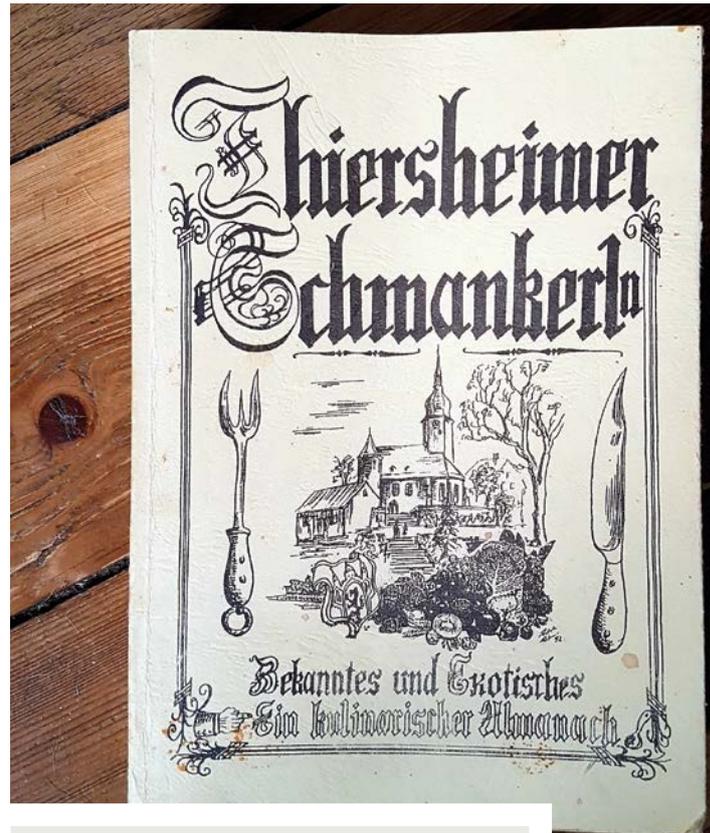
Kochbücher und Rezepte
aus drei Jahrhunderten

AUSSTELLUNG
02.12.2022 - 10.04.2023

Fichtelgebirgsmuseum
Wunsiedel

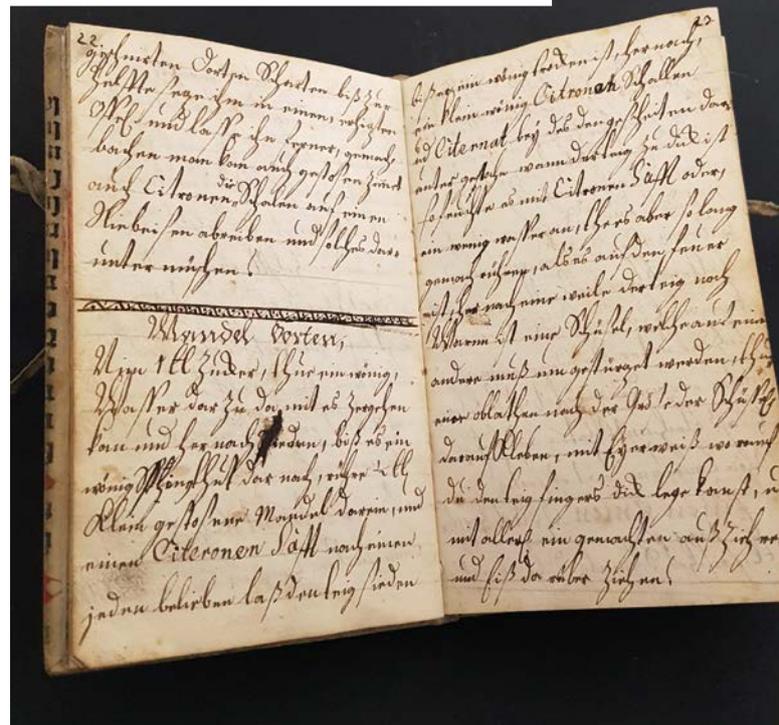
Butter Schlangen

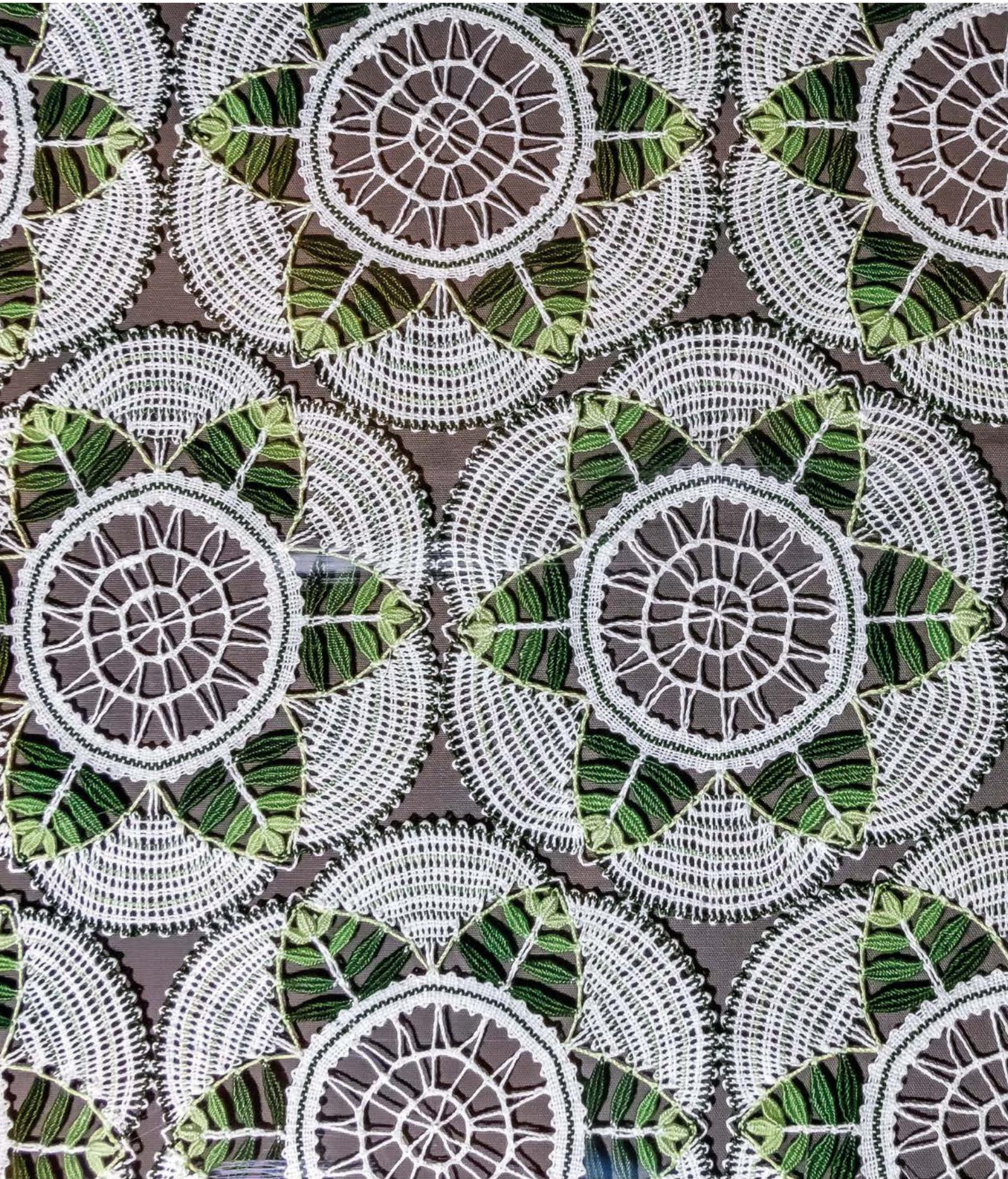
Man nimmt ein Pfund schönes Mehl, 2 Loth Butter, 8 Loth gesiebten Zucker und zwei ganze frische Eier zusammen und laß ihn über Nacht im Keller stehen, hernach wird ohngefehr ½ Pfund abgezogene Mandeln, gröblich mit haßem Wasser abgekochten vorher, ½ gute Hand voll außglaubt Rosin, klein geschnitten die Hälfte wein berr auch etwas geschnitten Citeronen bizelein Citronat und Pomeanzen Schallen, dieses untereinander gemengt. Zucker und Zimmet nach Belieben mit einem süßen Wein angefeuchtet. In dessen wird der Teig zwei Handbreit ausgewalget in der Lenge muss der Teig sein biss er die Dicke von einem Messerrücken bekommt, dann legt man das Gebeck auf die Hälfte des Teiges, bestreicht es mit einem Ey, schlägt die andere Hälfte über klebts wohl zu, formiren einer Schlangen macht, von großen Weinberr die ganzen und von einem xotten eier flecklein auch die zungen ganz subtil überal auf die Schlange bestreichts mit einem Ey und läßt langsam in einer aufgehitzen Röhren backen. Wann es fertigt kann mans mit einem Zucker frisch bestreigen und mit Zucker bestreien.“



Thiersheimer Schmankerln, veröffentlicht 1993

Backanleitung aus dem Jahr 1743





Die Frankenwaldspitze und ihre Designerin



Hermine Stutzig war zu ihren Zeiten eine wahre Powerfrau. Für die Nordhalbener Klöppelszene hat der Name schon fast einen legendären Charakter. Für Außenstehende ist ihr Name weniger ein Begriff. Daher soll in diesem Text die Person Hermine Stutzig vorgestellt werden und ihre Bedeutung für die KlöpplerInnen der Umgebung, sowie die Klöppelschule erklärt werden.

Frühe Jahre

Frau Stutzig wurde am 25. Februar 1914 geboren. Damals noch Hermine Gösel genannt, besuchte sie die Bürgerschule in Neudeck im böhmischen Erzgebirge. Nach der Bürgerschule lernte sie an der sudetendeutschen Spitzenschule, der Staatslehranstalt für Lehrwerkstätten und Heimarbeit Eger. Ihre dortige Professorin Frau Maria Wildner sollte später noch in mehreren Aspekten eine bedeutende Rolle für Hermine spielen. Einer dieser Aspekte ist familiär. 1939 heiratete Hermine den Neffen ihrer Professorin.

Zwei Jahre später, Mitten im Krieg, legte Hermine Stutzig dann ihre Prüfung ab.

Schon in ihrem Prüfungswerk zeigt sich die Begabung der jungen Frau. Auch ihr eigener, von Maria Wildner beeinflusster, Stil zeigt sich hier schon schön. Die Prüfungsarbeit ist eine abstrakte Komposition, in der farbige Garne eingearbeitet wurden, um dem Werk Charakter zu verleihen.

Doch der Krieg fordert seine Opfer. Hermine's Ehemann verschwindet kurz vor Kriegsende spurlos. Die junge Frau ist mit dem zweiten Kind des Paares schwanger und hat noch ein kleines Kind, um das sie sich kümmern muss. Die Nachkriegszeit ist schwer genug, aber ein weiteres Desaster trifft die Witwe. Als Bewohnerin des Sudetenlandes wird sie vertrieben. Viele Andere teilen ihr schweres Schicksal. So auch ihre angeheiratete Verwandte Maria Wildner. Die beiden Frauen werden nach Schlüchtern in Hessen umgesiedelt.

Hermine nimmt Arbeit auf verschiedenen Bauernhöfen an, um sich und ihre Kinder durchzubringen.

Maria Wildner bekommt zwischenzeitlich eine Stelle als Klöppelschulleitung in Nordhalben. Diese Stelle verlässt sie jedoch. Als ihre Nachfolgerin schlägt sie ihre ehemalige Schülerin vor. Im September 1947 erhält Hermine Stutzig einen Brief des damaligen Pfarrers, der auch der Klöppelschule vorstand. In diesem Brief bittet er Frau Stutzig als Lehrerin an der Schule zu arbeiten. Am 15.11.1947 tritt Hermine die Stelle an und läutet somit die Ära Stutzig ein.

Hermine Stutzig und die Klöppelschule

Als Klöppellehrerin in der Nachkriegszeit hatte es Frau Stutzig nicht leicht. Überall war Materialmangel. Es gab zu wenige Klöppel, das Baumwollgarn hatte die findige Lehrerin durch Fallschirmseide ersetzt. Durch harte Arbeit und ihr Herzblut baute Hermine die Klöppelschule nach dem Krieg wieder auf.



Klöppelmuseum



Welche Powerfrauen kennen Sie?

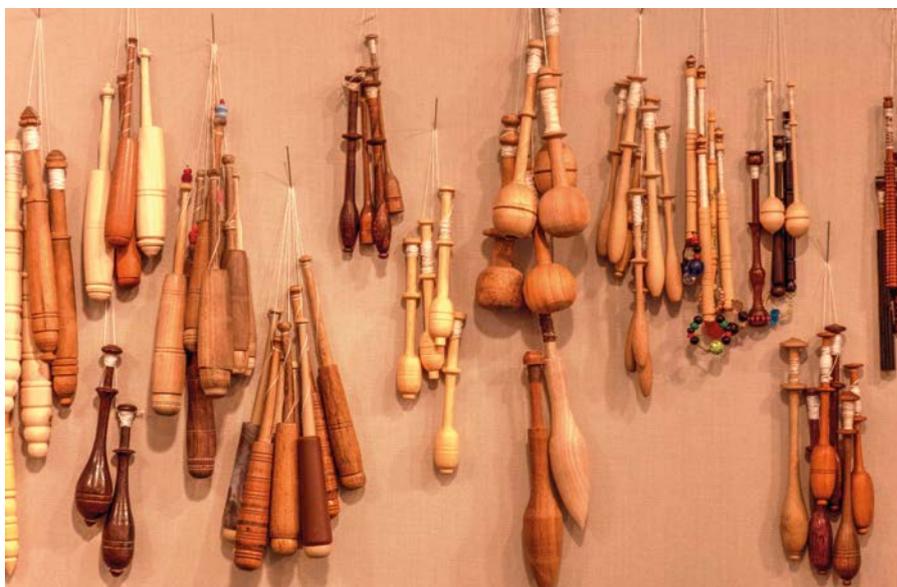
Was verbinden Sie mit Klöppeln und Spitze?

Haben Sie in Ihrem Umfeld Heimatvertriebene oder Flüchtlinge?

Wem würden Sie gerne einmal eine Medaille verleihen?



Hermine Stutzig



Verschiedene Klöppel



Durch ihren Einsatz wandelte sich die Klöppelschule von einem kommerziellen Schwerpunkt zu einem Freizeitangebot für Kinder und Erwachsene. Dafür entwickelte sie einen Lehrgang extra für Kinder. Durch gleichartige Motive, die mit unterschiedlichen Klöppeltechniken ausgeführt wurden, erzielte sie ein breites Spektrum an lernbaren Motiven mit wenig Aufwand. Auch sogenannte Bänderspitze mochte die Lehrerin im Unterricht verwenden. Weil man nur wenige Nadeln brauchte, war es für die Materialknappheit der Nachkriegsjahre vom Vorteil. Für die Bänderspitze nutzten die KlöpplerInnen nur wenige Klöppelpaare und konnten sowohl Figuren, als auch abstrakte Motive darstellen. Beides Eigenschaften, die für Anfänger vom Vorteil sind.

Aber Hermine Stutzig beeinflusste nicht nur die Klöppelschule. Auch den Spitzenstil in Nordhalben beeinflusste Hermine Stutzig. Durch ihre für sie typische Verwendung von Farben änderte sich die Spitze in Nordhalben mit. Die weißen oder naturfarbenen Gebrauchsspitzen, die in der Gegend geklöppelt wurden, wichen zeitgemäßen Designs, die durch Farben und Schattierungen verfeinert wurden.

Die begehrten Klöppelmuster von Hermine Stutzig gipfelten in der Entstehung der Frankenwaldspitze. Diese zeigt stilisierte Fichten, die aus verschiedenen Grüntönen





geklöppelt wurden. Angeordnet sind die Fichten in einem runden Muster.

Ihre Tätigkeit als Klöppelschullehrerin übte sie bis 1974 aus. Danach übergab sie die Leitung der Schule in die Hände ihrer Schülerin Sigrid Daum.

Schon zu ihren Lebzeiten erhielt Hermine die Anerkennung, die sie für ihre Arbeit verdiente. 1980 überreichte ihr der damalige bayerische Ministerpräsident Franz Joseph Strauß den bayerischen Verdienstorden. Ebenfalls erhielt sie die Silberne Ehrennadel Nordhalbens. 1983 überreichte man ihr die Oberfranken Medaille.

Ihren Lebensabend verbrachte Hermine Stutzig in einem Altenheim in Kronach bis zu ihrem Tod am 22. Oktober 1996.

Die Klöppelschule heute

Die Klöppelschule heute gibt es leider nicht mehr. 2019 wurde sie geschlossen und der Klöppelschulförderverein aufgelöst. Doch das Klöppelmuseum, welches 1986 unter Sigrid Daum eröffnet wurde ist heute noch zu besuchen. 120 Quadratmeter zeigt das Museum in den Räumen der ehemaligen Klöppelschule die Geschichte des Klöppelns in der Welt und in Nordhalben. Und in dieser Geschichte darf der Name Hermine Stutzig nicht fehlen.



Lückenhaft

Vervollständigen Sie folgende Aussagen!

1. Thurnau ist vor allem durch seine vielen Töpfer bekannt.
Diese haben sogar gemeinsam 2014 einen Holzbrennofen gebaut, der ein Fassungsvermögen von Litern hat.
2. Als Oberfränkisches Wort des Jahres wurde 2022 auserkoren.
Ursprünglich kommt das Wort von einem Arbeitsgerät namens „Weife“, mit dem der am Spinnrad gesponnene Faden geordnet werden konnte.
3. Otto Schemm war von Kindesbeinen an begeistert von Musik. Die Liebe zur Volksmusik wurde bei Ihm aber durch seine Frau entfacht.
4. Hermine Stutzig war eine sehr begabte Klöpplerin. Als Lehrerin an der Klöppelschule Nordhalben entwickelte sie sogar einen Kurs extra für Kinder. Frau Stutzig beeinflusste allerdings nicht nur die Klöppelschule, sondern auch den Spitzenstil der Gegend. So entstand die
5. Fast jeder hat in seiner Kindheit mit Zinnfiguren gespielt. Meist waren es die Zinnsoldaten, aber es gibt die Figuren auch in bunten Farben und als Christbaumschmuck. Die Figuren wurden früher in gegossen. Heute werden diese Figuren häufiger als Sammlungsobjekt anstatt als Spielzeug betrachtet.
6. Früher, vor der Industrialisierung, musste Kleidung aufwendig von Hand hergestellt werden. Aus diesem Grund wurde sie auch ganz anders wertgeschätzt und insbesondere auf dem Land haben die Bauern ihre Kleidung aus Leinenstoff selbst hergestellt. Leinenstoff wird ausfasern gewonnen.
7. Puppenhäuser waren und sind bei Kindern immer noch sehr beliebt. Auch Sammler erfreuen sich an den Räumen, Einrichtungsgegenständen und Möbeln im Miniaturformat. Das größte Puppenhaus der Welt steht in In drei Jahren wurde dieses Haus von 1500 Handwerkern gefertigt.

Rätselhaftes Objekt

Was für ein Gerät ist hier wohl abgebildet?

Ein kleiner Tipp: Früher wurde es von Hand oder mit Pedalen betrieben, heute funktioniert es rein elektrisch und hat viele verschiedene Programme.



Lösung – Ausgabe 03/2022

Wahr oder falsch

1. Falsch
2. Wahr
3. Wahr
4. Falsch
5. Falsch

Fränkische Sagen – Wirrwarr

1. Walberla – Der Berg der Götter und Hexen
2. Die unerlöste weiße Frau
3. Der Henker am Galgenberg
4. Fluch der Frauenhöhle bei Egloffstein
5. Wie der Teufelsgraben zu seinem Namen kam

Beteiligte Museen

-  DAS Klöppelmuseum
Klöpfelschule 4 | 96365 Nordhalben
Telefon 09267 375
www.das-kloepfelmuseum.de
-  Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Hindenburgplatz 1 | 96465 Neustadt bei Coburg
Telefon 09568 5600
www.spielzeugmuseum-neustadt.de
-  Deutsches Dampflokomotiv Museum
Birkenstr. 5 | 95339 Neuenmarkt
Telefon 09227 5700
www.dampflokuseum.de
-  Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Adolf-Wächter-Str. 17 | 95447 Bayreuth
Telefon 0921 7846-1430
www.lettenhof.de
-  Deutsches Korbmuseum
Bismarckstr. 4 | 96247 Michelau i.OFr.
Telefon 09571 83548
www.korbmuseum.de
-  Töpfermuseum Thurnau
Kirchplatz 12 | 95349 Thurnau
Telefon 09228 5351
www.toepfermuseum-thurnau.de
-  Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof | 95632 Wunsiedel
Telefon 09232 2032
www.fichtelgebirgsmuseum.de
-  Volkskundliches Gerätemuseum
Wunsiedler Str. 12 – 14 | 95659 Arzberg-Bergnersreuth
Telefon 09232 2032
www.bergnersreuth.de

Kontakt

Bezirk Oberfranken

KulturServiceStelle | Adolf-Wächter-Straße 17 | 95447 Bayreuth

Telefon 0921 7846-1430 | Fax 0921 7846-41430

kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de | www.bezirk-oberfranken.de/museumswesen

 www.facebook.com/KulturServiceStelle

Projektträger



In Kooperation mit



[WWW.BEZIRK-OBERFRANKEN.DE/KULTUR](http://www.BEZIRK-OBERFRANKEN.DE/KULTUR)

We're Social | Follow Us

